

Weirer, Wolfgang

Breite Akzeptanz und große Herausforderungen. Religionsunterricht in Österreich

formal und inhaltlich überarbeitete Version der Originalveröffentlichung in:

formally and content revised edition of the original source in:

Herder-Korrespondenz. Spezial (2013) 2, S. 44-48



Bitte verwenden Sie in der Quellenangabe folgende URN oder DOI /

Please use the following URN or DOI for reference:

urn:nbn:de:0111-pedocs-106385

10.25656/01:10638

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-106385>

<https://doi.org/10.25656/01:10638>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS

DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Informationszentrum (IZ) Bildung

E-Mail: pedocs@dipf.de

Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Breite Akzeptanz und große Herausforderungen

Religionsunterricht in Österreich

In Österreich bieten aktuell zwölf Kirchen und Religionsgemeinschaften konfessionellen Religionsunterricht an der öffentlichen Schule an, weitere werden voraussichtlich folgen. Die Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts sind dabei äußerst heterogen. Unter den rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen hat der Religionsunterricht zwar formal eine nach außen hin gut gesicherte Stellung. Zugleich gibt es eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Erwartungen und Anfragen die durchaus kontrovers sind.

Religionsunterricht in Österreich ist gekennzeichnet durch eine hohe strukturelle Absicherung, durch eine deutliche gesellschaftliche Akzeptanz, die sich auch an außerordentlich hohen Teilnahmezahlen zeigt, sowie durch konfessionelle Ausdifferenzierung – in Österreich bieten aktuell zwölf Kirchen und Religionsgemeinschaften konfessionellen Religionsunterricht an der öffentlichen Schule an, weitere werden voraussichtlich folgen. Diese starke Ausdifferenzierung des Religionsunterrichtes hat in Österreich eine lange Tradition, so wird beispielsweise bereits seit 1982 islamischer Religionsunterricht angeboten, seit 1991 gibt es orthodoxen Religionsunterricht. Entsprechende akademische Ausbildungen sind etabliert beziehungsweise im Aufbau, so dass auch die Orientierung an qualitativen Standards gesichert ist.

Seit Jahren gibt es eine immer wieder neu aufflammende Debatte um die Einführung eines Unterrichtsgegenstandes Ethik, wobei das Verhältnis zwischen konfessionellem Religionsunterricht und Ethikunterricht (als Ersatzfach, Alternativfach oder Pflichtfach für alle Schülerinnen und Schüler) konzeptionell unterschiedlich gedacht wird. In der letzten Zeit äußert sich ein kleines, aber phasenweise lautstarkes gesellschaftliches Segment aus dem liberalen Lager, angereichert um Stimmen aus dem rechtskonservativen Bereich, das den Religionsunterricht an der öffentlichen Schule problematisiert und seine Abschaffung fordert.

Sachgerecht ist nur von Religionsunterrichten im Plural zu sprechen

Der katholische Religionsunterricht versteht sich als unverzichtbarer Teil schulischer Bildung und als Dienst an den Schülerinnen und Schülern. Die geltenden Lehrpläne für den Religionsunterricht formulieren allesamt beinahe wortidentisch: „In der Mitte des Religionsunterrichtes stehen die Schülerinnen und Schüler, ihr Leben und ihr Glaube.“ Inhalt des Religionsunterrichts sind daher sowohl das menschliche Leben in allen seinen Facetten als auch der christliche Glaube, „wie er sich im Laufe der Geschichte entfaltet hat und in den christlichen Gemeinden gelebt wird“. Lebens-, Glaubens- und Welterfahrungen der jungen Menschen werden aus der Perspektive des christlichen Glaubens gedeutet. „Zugleich werden junge Menschen ermutigt, ihre persönlichen Glaubensentscheidungen zu treffen und dementsprechend ihr Leben und ihren Glauben zu gestalten.“

Der Religionsunterricht „nimmt das unterschiedliche Ausmaß kirchlicher Sozialisation beziehungsweise religiöser Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler durch Differenzierung und Individualisierung ernst und will alle Schülerinnen und Schüler ansprechen, wie unterschiedlich ihre religiösen Einstellungen auch sein mögen“ (Lehrplan für den katholischen

Religionsunterricht an der Oberstufe allgemeinbildender höherer Schulen 2006).

Die Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts in Österreich sind äußerst heterogen. Sachgerecht ist tatsächlich nur von „Religionsunterrichten“ im Plural zu sprechen. Die Situation einer evangelischen Religionslehrerin in der Diaspora, die an zehn verschiedenen Schulen unterrichtet, ist etwa wesentlich zu unterscheiden von der eines beamteten Kollegen mit schulfester Stelle in katholischer Religion an einem Gymnasium am Lande.

Jede gesetzlich anerkannte Kirche oder Religionsgesellschaft – und diesen Status besitzen in Österreich derzeit 16 Institutionen von der katholischen Kirche bis zur islamisch-alevitischen Glaubensgemeinschaft – hat auf Grund des Staatsgrundgesetzes das Recht der Erteilung des Religionsunterrichtes an öffentlichen Schulen. Die „jüngste“ anerkannte Religionsgemeinschaft sind seit 27. August dieses Jahres die „Freikirchen in Österreich“, die sich aus dem Bund der Baptistengemeinden, dem Bund Evangelikaler Gemeinden, der „ELAIA“ Christengemeinden, der Freien Christengemeinde – Pfingstgemeinde und der Mennonitischen Freikirche in Österreich zusammensetzen. Tatsächlich bieten gegenwärtig 12 Kirchen / Religionsgesellschaften Religionsunterricht in der öffentlichen Schule an.

Der Religionsunterricht ist in Österreich eine klassische „Res-mixta“-Materie, das heißt er geschieht in gemeinsamer Verantwortung von Kirche und Staat. Finanziert wird der Unterricht vom Staat; die Kirchen (beziehungsweise Religionsgesellschaften) sorgen für die Inhalte. Das Verhältnis zwischen der Republik Österreich und der römisch-katholischen Kirche wird durch das Konkordat aus dem Jahr 1933 und später erfolgte ergänzende Vereinbarungen geregelt. Die wesentlichen Rahmenbedingungen sind im Religionsunterrichtsgesetz, zurückgehend auf das Jahr 1949, festgehalten: Für alle Schüler und Schülerinnen, die einer gesetzlich anerkannten Kirche oder

Religionsgesellschaft angehören, ist der Religionsunterricht ihres Bekenntnisses Pflichtgegenstand an den öffentlichen und mit Öffentlichkeitsrecht ausgestatteten Schulen im gesamten Bundesgebiet, an den Berufsschulen nur in den Bundesländern Tirol und Vorarlberg (in den anderen Bundesländern ist der Religionsunterricht an Berufsschulen Freigegegenstand, der von der Mehrzahl der Schüler besucht wird).

Aufgrund der Glaubens- und Gewissensfreiheit besteht allerdings eine Abmeldemöglichkeit für alle Schüler und Schülerinnen ab 14 Jahren, davor ist eine Abmeldung durch die Eltern möglich, jeweils durch ein formloses Schreiben innerhalb der ersten fünf Schultage an den Schulleiter oder die Schulleiterin. Schüler, die ohne religiöses Bekenntnis sind, oder die keiner Kirche beziehungsweise Religionsgesellschaft angehören, die einen Religionsunterricht anbietet, können den Religionsunterricht als Freigegegenstand besuchen. In der Regel wird der Religionsunterricht im Umfang von zwei Wochenstunden in allen Klassen erteilt, Sonderregelungen und Reduktionen gibt es bei zu geringen Teilnehmerzahlen.

Für Schüler und Schülerinnen, die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen, gibt es bislang kein verpflichtendes Angebot im Bereich der religiösen/ethischen Bildung. Seit dem Schuljahr 1997/98 gibt es zwar den Schulversuch „Ethik“, der dazu führte, dass im Schuljahr 2011/12 an 214 Schulstandorten (an Gymnasien und berufsbildenden höheren Schulen) Ethik als Ersatzfach unterrichtet wurde. Über die Weiterführung dieser Schulversuche beziehungsweise eine Überführung ins Regelschulwesen gibt es seit zwei Jahren eine lebhaft Diskussions, eine Entscheidung steht gegenwärtig noch aus.

Der Religionsunterricht – ein Erfolgsprojekt

Der Religionsunterricht in Österreich ist – trotz aller demographischer Veränderungen und Anfragen – rein quantitativ

gesehen jedenfalls ein Erfolgsprojekt. Durch kein anderes kirchliches Angebot wird eine derart breite Palette von „Adressaten“ erreicht: Von 963 000 Schülerinnen und Schülern des Schuljahres 2012/13 waren 72 Prozent römisch-katholisch, davon wiederum besuchten (quer über alle Schularten gerechnet) beinahe 93 Prozent den Religionsunterricht. An den Pflichtschulen (Grundschule, Hauptschule, Neue Mittelschule) nehmen sogar 98 Prozent der katholischen Schülerinnen und Schüler am Religionsunterricht teil, im höheren Schulbereich (Gymnasien, berufsbildende Schulen) zwischen 81 Prozent und 87 Prozent – als Durchschnitt über alle Bundesländer und schulischen Situationen. Etwa ein Viertel der rund 61 000 Schülerinnen und Schüler ohne religiöses Bekenntnis waren zu einem Religionsunterricht angemeldet, die meisten davon zum katholischen Religionsunterricht. Es handelt sich alleine durch die hohe „Quote“ um einen unschätzbaren Beitrag im Bereich der religiösen und auch kirchlichen Sozialisation, in dem die SchülerInnen jeweils ein konfessionell konturiertes Angebot religiöser Orientierung und Lebensgestaltung erhalten.

Versuche eines konfessionell-kooperativen Religionsunterrichts

Die Situation ist insgesamt eine sehr heterogene: So gibt es auf der einen Seite Schulen und Regionen, an denen die Teilnahme am Religionsunterricht beinahe flächendeckend gegeben ist und auch die religiöse Pluralität sich eher durch Einzelphänomene (beispielsweise die Präsenz einiger evangelischer Schüler) zeigt – und andererseits Schulen vor allem im großstädtischen Ballungsbereich, an denen der Religionsunterricht ein Minderheitenprogramm darstellt und auch organisatorisch und schulrechtlich an seine Grenzen stößt. „Verstärken sich (...) Tendenzen zur Abmeldung vom Religionsunterricht, gerät er gänzlich an den Rand schulischer Wahrnehmung und an den Rand des Unterrichtstages (...). Diesen Prozess kann die Administration einer Schule beschleunigen oder behindern“ (Martin Jäggle;

Philipp Klutz, Religiöse Bildung an Schulen in Österreich, in: Martin Jäggle, Martin Rothgangel, Thomas Schlag [Hg], Religiöse Bildung an Schulen in Europa. Teil 1: Mitteleuropa, Göttingen/Wien 2013, 69-93).

Gerade in Gebieten mit hohem Migrantanteil, verschiedenen religiösen Bekenntnissen und zugleich meist auch hohen Abmeldequoten ist ein konfessioneller Religionsunterricht oft schwer durchzuführen. Aus diesem Grunde gibt es seit einigen Jahren für diese spezifischen Situationen Überlegungen und Versuche, einen konfessionell-kooperativen Religionsunterricht durchzuführen beziehungsweise das Modell eines „Religionsunterrichtes für alle“ – diese Versuche führten aber bislang noch nicht zu einem überzeugenden und durchführbaren Modell.

Verlängerter Arm einer missionarischen Kirche oder Werteagentur

Unter diesen rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen hat der Religionsunterricht zwar formal eine nach außen hin gut gesicherte Stellung. Zugleich gibt es eine ganze Reihe von gesellschaftlichen Erwartungen und Anfragen an den konfessionellen Religionsunterricht, die – wie es einer pluralen Situation entspricht – durchaus kontrovers sind. So besteht eine verbreitete gesellschaftliche Erwartung an die Schule – und damit vor allem an den Religionsunterricht – gerade in einer orientierungslosen Zeit „Werte zu vermitteln“. Die Diskussion, um welche Werte es sich dabei handeln soll, welchen Wertekonsens es gesellschaftlich gibt, wird vor allem in Bezug auf den Ethikunterricht geführt, und hierbei wird deutlich, dass ein derartiger Konsens meistens gerade einmal im Rahmen der allgemeinen Erklärung der Menschenrechte zu erzielen ist.

Viele Schülerinnen und Schüler meinen, dass Religionsunterricht ein Ort sei, an dem „andere Fragen und Themen“ als in den „klassischen“ Unterrichtsgegenständen zur Sprache kämen, manche wieder erleben Religionsunterricht als „ganz normales“

Schulfach. Evident ist aber, dass die Person der Religionslehrerin und des Religionslehrers, ihre Authentizität und die Beziehung zur Klasse, bei der Wahrnehmung des Religionsunterrichtes durch Schüler (möglicherweise noch mehr als in anderen Unterrichtsgegenständen) eine ganz wesentliche Rolle spielen (vgl. *Wolfgang Weirer*, Religionsunterricht in pluralen Kontexten. Zwischenbilanz subjektiver Wahrnehmungen und Beobachtungen, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 17 (2009), 28-29).

Angesichts der Situation religiöser Pluralität und einer stark abnehmenden kirchlichen Basissozialisierung von Kindern und Jugendlichen wird von vielen gesellschaftlichen Kräften vom Religionsunterricht erwartet, dass er durch die Stärkung der eigenen Identität zur Orientierung in einer weltanschaulich, kulturell und religiös plural gefärbten Gesellschaft beiträgt und durch eine wertschätzende und offene Grundhaltung zum Dialog mit anderen Religionen und Weltanschauungen befähigt. Zugleich gibt es aber gerade von manchen kirchlichen Verantwortungsträgern auch noch ein stark katechetisch geprägtes Verständnis von Religionsunterricht, das diesen als „verlängerten Arm“ einer missionarischen Kirche sieht. Der Erfolg eines derartigen Religionsunterrichtes messe sich an der Kirchenzugehörigkeit und Glaubenszustimmung der Schülerinnen und Schüler.

Kinder und Jugendliche kommen in den Religionsunterricht unter stark individualisierten Bedingungen (*Bernhard Heinzlmaier*, Performer, Styler, Egoisten. Über eine Jugend, der die Alten die Ideale abgewöhnt haben, Berlin 2013). Sie bringen – sowohl, was ihren familiären Hintergrund betrifft, als auch was den Zugang zu Religion und Kirche angeht – höchst unterschiedliche Erfahrungen, Kenntnisse und Erwartungen mit sich. Chance und Aufgabe des Religionsunterrichtes ist es, diese spezifischen Zugänge wahrzunehmen, zu thematisieren und sensibel zu interpretieren.

Diese Spannung von Erwartungshaltungen und Ausgangslagen macht zum einen deutlich, dass Religionslehrerinnen und Religionslehrer, die all diesen Erwartungen gerecht werden wollen, schnell an der Unerfüllbarkeit der Ansprüche verzweifeln können. Andererseits ist sie auch symptomatisch für Vorurteile, denen der Religionsunterricht in der öffentlichen Diskussion vielfach ausgesetzt ist: Seit einigen Jahren wird der Widerstand gegen den konfessionellen Religionsunterricht (sowie gegen jegliche Kooperation von Staat und Kirchen) vor allem seitens der „Konfessionsfreien“ – einer Spielart des neuen Atheismus – medial artikuliert.

Wichtigstes Argument dabei ist, dass Religion und Staat klar voneinander getrennt gehören: Religion sei absolute Privatsache und habe daher im öffentlichen Bildungswesen nichts verloren. Dabei werden Bilder von einem indoktrinierenden und weltfremden Unterricht ins Spiel gebracht, die mit der gegenwärtigen Realität des Religionsunterrichtes wohl nur mehr in ganz wenigen Einzelfällen zu tun haben.

Demgegenüber sieht die österreichische Religionspädagogik den Religionsunterricht als Dienst an der Schule und der Gesellschaft, wie es zuletzt 2009 in einem Positionspapier des „Österreichischen Religionspädagogischen Forums“ zum konfessionellen Religionsunterricht formuliert wurde: „Der Mensch als religiös offenes Subjekt und die Diskussion um Religion in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit fordern alle Bildungsinstitutionen – auch die Schule – heraus, sich konstruktiv mit Religion auseinander zu setzen. (...) Kirchen und staatlich anerkannte Religionsgesellschaften unterstützen durch den konfessionellen Religionsunterricht den religiösen Bildungsauftrag der Schule. Diesen verstehe sie als Dienst an allen am Schulgeschehen beteiligten Menschen, insofern er Perspektiven für ein gelingendes und sinnerfüllendes Leben eröffnet.“

Expertinnen und Experten einer Theologie der Lebenswelten

von Kindern und Jugendlichen

Gegen alle rückläufigen Trends der Stellung von Kirche und Religion in der Gesellschaft ist der Beruf des Religionslehrers nach wie vor ein nachgefragter, auch die Berufszufriedenheit scheint in der Regel hoch zu sein. Dennoch gibt es deutlich wahrnehmbare Veränderungen im Berufsbild: Waren noch vor zwanzig Jahren auch im höheren Schulbereich viele Lehrer und Lehrerinnen nur für das Fach Religion ausgebildet, so geht die Tendenz derzeit eindeutig in Richtung „Kombinierer“: Das bedeutet, dass die meisten Religionslehrerinnen und -lehrer auch von vorne herein ein zweites Fach studieren und dieses in der Regel auch unterrichten, wobei sich die Palette der Kombinationen von „Bewegung und Sport“ und „Mathematik“ bis hin zu Klassikern wie „Deutsch“ oder „Geschichte“ erstreckt (Wolfgang Weirer, Ziel: Pluralitätsfähigkeit. Herausforderungen universitärer ReligionslehrerInnenbildung in Österreich, in: Journal für LehrerInnenbildung 12 (2012), 25-28).

Im Bereich der Volksschulen und Hauptschulen beginnt diese Entwicklung erst langsam. Insgesamt führt diese Tatsache dazu, dass Religionslehrerinnen und -lehrer stärker als bisher im gesamtschulischen Kontext integriert sind. Hintergrund ist aber natürlich auch, dass im Falle eines Entzuges der kirchlichen „Missio“ (etwa von wiederverheirateten Geschiedenen) Lehrer und Lehrerinnen ein zweites Standbein etabliert wissen wollen.

Es ist deutlich wahrnehmbar, dass Religionslehrerinnen und -lehrer in vielen schulischen Situationen von ihren Kollegen nicht nur als zuständig für das Unterrichtsfach Religion angesehen werden, sondern darüber hinaus auch als Krisenmanager im schulischen Kontext, als Ritualbegleiter für alle möglichen Feste und Feiern, oft auch als zuständig für Schulentwicklungsprozesse und vieles mehr. Insofern werden von ihnen nicht nur fachliche, sondern zunehmend auch liturgische, rituelle, personale und seelsorgliche Kompetenzen erwartet. Sie sind nicht nur Profis in Bezug auf Inhalte einer konfessionell verfassten Religion, sondern zugleich Expertinnen und Experten

einer Theologie der Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen.

Neben der etablierten Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern für katholische und evangelische Religion gibt es seit Jahren auch eine staatliche Ausbildung für islamische Religionslehrer, die sich an den Standards öffentlicher LehrerInnenbildung orientiert und jüngst auch die Einführung einer universitären Ausbildung für orthodoxe Religionslehrer. Darüber hinaus werden an der Kirchlich-Pädagogischen Hochschule Wien-Krems auch altkatholische, orthodoxe und orientalisch-orthodoxe Religionslehrerinnen und -lehrer ausgebildet.

Durch die in Österreich jüngst beschlossene „PädagogInnenbildung NEU“ ist zu erwarten, dass sich die bisherige Zweigleisigkeit der Ausbildungen (bislang werden Lehrer für Volks- und Hauptschulen an den Pädagogischen Hochschulen, alle anderen an den Universitäten ausgebildet) mittelfristig in gemeinsame beziehungsweise konvergente Ausbildungskonzepte weiterentwickeln wird. Das führt auch zu neuen Herausforderungen, vor allem für die „kleineren“ Religionsgesellschaften.

Eine gemeinsame Grundposition ist notwendig

Angesichts der in den letzten Jahren immer wieder aufkeimender Diskussionen um den Religionsunterricht und der auch schulorganisatorisch in manchen Gebieten immer prekärer werdenden Situation scheint es dringend angesagt, dass sich die „Anbieter“ des Religionsunterrichtes in Österreich, die Kirchen und Religionsgesellschaften, auf möglichst gemeinsame Grundpositionen zum Religionsunterricht verständigen. Damit wäre auch Kritikern mancher Wind aus den Segeln genommen, die ein stark konfessionalistisch geprägtes Verständnis von Religionsunterricht als Grundlage ihrer Argumentation verwenden. Erste Schritte zu einer gemeinsamen Position sind in Bezug auf die kompetenzorientierte mündliche Reifeprüfung (Abitur) gesetzt worden. Hier haben sich die zahlenmäßig stärksten Kirchen und

Religionsgesellschaften zur Erarbeitung einer Handreichung des Ministeriums an einen Tisch gesetzt, um in einem mühsamen aber konstruktiven Prozess ein gemeinsames Kompetenzmodell für den Religionsunterricht zu konzipieren, das jeweils von Seiten der einzelnen Konfessionen und Religionsgemeinschaften inhaltlich zu konkretisieren ist
(www.bmukk.gv.at/medienpool/22989/reifepruefung_ahs_lfrel.pdf)

Derartige Schritte voranzutreiben – auch von Seiten der Verantwortlichen der Kirchen und Religionen – und in der Öffentlichkeit entsprechend zu kommunizieren, könnte die Stellung des Religionsunterrichts in der öffentlichen Wahrnehmung sowie in der konkreten Schulrealität deutlich stärken. Es muss dem Staat gegenüber begründbar sein, welche Rolle der Religionsunterricht im öffentlichen Bildungswesen hat und wieso er dort unverzichtbar ist. (Wolfgang Weirer, Zwischen den Stühlen? Religionsunterricht im Spannungsfeld von Konfessionalität und Pluralität, in: ÖARR – Österreichisches Archiv für Recht und Religion 59 (2012), 31-46) Somit würde deutlich, dass es gemeinsame Intention und ein gemeinsames Projekt ist, von Seiten der Kirchen und Religionsgesellschaften einen Dienst an der Schule und damit an der Gesellschaft anzubieten, anstatt Nachwuchsrekrutierung für die je eigene Klientel zu betreiben. Aber diesbezüglich braucht es wohl auch noch binnenkirchlich manche Nachdenkvorgänge. *Wolfgang Weirer*

Wolfgang Weirer (geb. 1963) ist Professor für Religionspädagogik und Fachdidaktik am Institut für Katechetik und Religionspädagogik der Universität Graz und ab Herbst 2013 Vizedekan der Katholisch-Theologischen Fakultät Graz. Sprecher des universitären Forschungsschwerpunktes Lernen-Bildung-Wissen. Veröffentlichungen u.a. zur Begründung des konfessionellen Religionsunterrichtes und zur

LehrerInnenbildung. Leiter des FWF-Forschungsprojektes „Narratologische Exegese und subjektorientierte Bibeldidaktik“ (gemeinsam mit Josef Pichler).

Literaturkasten spaltenbreit, Spiegelstriche freigestellt

Verwendete und weiterführende Literatur

- Anton A. Bucher, Religionsunterricht: besser als sein Ruf? Empirische Einblicke in ein umstrittenes Fach, Innsbruck 1996
- Anton A. Bucher, Ethikunterricht in Österreich. Bericht der wissenschaftlichen Evaluation der Schulversuche "Ethikunterricht", Innsbruck 2001
- Anton A. Bucher, Eine unendliche Geschichte. Ethikunterricht in Österreich, in: ÖARR - Österreichisches Archiv für Recht und Religion 58 (2011), 25-36
- Martin Jäggle, Zehn Thesen zum Diskurs um den (konfessionellen) Religionsunterricht in Österreich, in: ÖARR - Österreichisches Archiv für Recht und Religion 58 (2011), 2-12.
- Martin Jäggle; Philipp Klutz, Religiöse Bildung an Schulen in Österreich, in: Martin Jäggle; Martin Rothgangel; Thomas Schlag [Hg], Religiöse Bildung an Schulen in Europa. Teil 1: Mitteleuropa, Göttingen, Wien 2013, 69-93.
- Matthias Scharer, Thesen zur Zukunftsfähigkeit des konfessionellen und von den (anerkannten) Religionsgemeinschaften verantworteten Religionsunterrichts (RU), in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 18 (2010), 57-58
- Wolfgang Weirer, Religionsunterricht in pluralen Kontexten. Zwischenbilanz subjektiver Wahrnehmungen und Beobachtungen, in: Österreichisches Religionspädagogisches Forum 17 (2009), 28-29.
- Wolfgang Weirer, "Religionsbekenntnis: o.B. (normal)". Thesen zur Zukunft des Religionsunterrichtes, in: Christlich-pädagogische Blätter 124 (2011), 117-121.
- Wolfgang Weirer, Ziel: Pluralitätsfähigkeit. Herausforderungen universitärer ReligionslehrerInnenbildung in Österreich, in: Journal für LehrerInnenbildung 12 (2012), 25-28
- Wolfgang Weirer, Zwischen den Stühlen? Religionsunterricht im Spannungsfeld von Konfessionalität und Pluralität, in: ÖARR - Österreichisches Archiv für Recht und Religion 59 (2012), 31-46

